

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 534/1963

Me'udana — Neuguinea (Normanby-Insel)

Fest zum Abschluß der Trauerzeit (bwabware)

Mit 1 Tafel

GÖTTINGEN 1964

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 208 m
Vorföhrdauer: 19 Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Im Mittelpunkt des Festes steht der Witwer Taloghi aus dem Weiler Yarituna, ferner sein Bruder und mehrere Frauen, die mit dem Witwer zusammen getrauert hatten. In mehreren zeremoniellen Handlungen lösen die Digabwa'u bzw. ihre Totengenossen alle Trauertabus, denen der Witwer in den vorangegangenen Monaten unterworfen war: Das Ortstabu für Digabwa'u, das Verbot, sich zu waschen, die Haare zu schneiden und zu kämmen, sich zu rasieren, gute Nahrung zu sich zu nehmen etc. Beschränkungen, die andere freiwillig auf sich genommen hatten, werden ebenfalls aufgehoben. So wird den Frauen der lange Trauerschurz gekürzt und ein neuer Schurz überreicht. Reinigungsriten spielen im Festablauf eine Rolle. Zum Schluß wird der Witwer in einen Yamsstapel eingepackt und aus ihm „neu“, d.h. ohne Trauerbeschränkungen, „geboren“.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1962 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch Dr. E. SCHLESIER, Institut für Völkerkunde der Universität Göttingen (Direktor: Prof. Dr. G. SPANNAUS)

Bearbeitet und veröffentlicht durch

das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)

Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Begleitveröffentlichung: Prof. Dr. E. SCHLESIER, Direktor des Museums für Völkerkunde und Vorgeschichte der Universität
Hamburg

Me'udana — Neuguinea (Normanby-Island)

Fest zum Abschluß der Trauerzeit (bwabware)

E. SCHLESIER, Hamburg

Allgemeine Vorbemerkungen

1.

Normanby ist die südlichste Insel im d'Entrecasteaux-Archipel (Milne-Bay-District), der Neuguinea im Südosten vorgelagert ist. Im Südosten der Insel liegt das Prevost-Gebirge; Me'udana ist einer der Höhenzüge dieses Gebirges. Das Bergland von Me'udana wird durch die Flüsse Moraha und Ipuwar begrenzt: der 600 m bis 700 m hohe Gebirgskamm zieht sich von Süden nach Norden, wo er im Sipupu-Distrikt steil zur Küste abfällt.

Die Weiler der etwa 400 Einwohner von Me'udana liegen an den breiteren Stellen des Gratweges oder auf natürlichen Verebnungen an den Bergflanken. An den Hängen werden auch die Pflanzungen im Brandrodungsfeldbau angelegt. Die wichtigsten Anbaupflanzen sind Yams, Taro, Batate, Tapioka, Zuckerrohr, Banane, Betel- und Kokospalme.

Jeder Weiler wird im Normalfall von den Angehörigen einer Matrilineage (*susu*) bewohnt. Das trifft auch für Digabwa'u und Yarituna zu. Beide Weiler liegen — nur wenige hundert Meter voneinander entfernt — auf dem westlichen Berghang nach dem Ipuwar zu. Digabwa'u gehört zum *gewala*-, Yarituna zum *e'esiyo*-Totem. Über diese durch gemeinsame Abkunft und Besitz gleichen Totems geprägten Gruppen hinaus kann ganz Me'udana als ein ethnisch und sprachlich relativ einheitliches Gebiet angesehen werden. Wenn auch das Wir-Bewußtsein in erster Linie bei den *susu* liegt, so erschien es doch berechtigt, jene größere ethnische Einheit in den Haupttitel des Films zu setzen. Ganz Normanby-Island ist ein Teil jener Kulturprovinz, für die die Bezeichnung „südlicher Massim-Bezirk“ eingeführt worden ist.

2.

Das Wort *bwabware* wird man am besten mit „tabu“ übersetzen können. So wird es auch im Alltag der Eingeborenen, im Verkehr mit anderen Leuten, anderen Weilern, bei den Pflanzungsarbeiten oder der Nahrungszubereitung, bei denen immer wieder Tabus hineinspielen, verwendet.

Der gewichtigste Name, der nach der Geburt dem Kinde von *susu*-Angehörigen gegeben wird und der — da es sich um Namen verstorbener *susu*-Mitglieder handelt — nur von Menschen gleichen Totems gebraucht werden darf, wird *sani bwabwalena* (sein *susu*-Name, sein Tabu-Name) genannt. Einen Fremden macht man kurz darauf aufmerksam: „*ina bwabwale*“. Wird Yams oder andere Nahrung gebracht, deren Herkunft (z. B. Lage der Pflanzung, auf der sie geerntet wurde) man nicht kennt, fragt man kurz: „*bwabwale?*“ (d. h. „ist das tabu für mich?“)

Das *bwabware* ist also ein Fest, das Tabus löst, und zwar diejenigen Tabus, die nach einem Todesfall aufgerichtet werden.

Ich habe zwei *bwabware*-Feste gesehen, das eine im Dezember 1961 in Liahane, das andere (das gefilmt wurde) in Digabwa'u. In der vorliegenden Begleitveröffentlichung zu dem aufgenommenen Film kann der Ablauf eines *bwabware*-Festes nur in großen Zügen geschildert werden. Eine genaue soziologische Analyse aller Vorgänge wird im Rahmen eines geplanten Buches über die Sozialstruktur in Me'udana gegeben werden. Dort werden auch die Untersuchungen von MALINOWSKI, FORTUNE, F. E. WILLIAMS, ROHEIM u. a. erörtert werden, wofür hier nicht der geeignete Ort ist.

Das *bwabware* wird einige Wochen bis mehrere Monate nach einem Todesfall (dessen Zeitpunkt in Beziehung zur Yamsernte spielt eine Rolle) am Orte des Toten gehalten. Der überlebende Ehepartner und seine *susu* kommen mit Körben voll guter Yamsknollen beladen in den Weiler des Toten und schichten dort den Yams zu einem pyramidenförmigen (*bwabware*-)Stapel auf. Die *susu* des Toten antwortet mit *galabeda*, einem (nicht so großen) Yamsstapel, in den der überlebende Ehepartner eingepackt wird. Auf der Seite „*bwabware*“ stehen im allgemeinen: der überlebende Ehepartner, seine (klassifikatorischen) Brüder und Schwestern, deren Ehepartner, Vater, Mutter, Bruder und Schwester des Toten und die Ehepartner der *susu* des Toten. Auf der Seite „*galabeda*“ stehen die *susu* des Toten (mit den ebengenannten Ausnahmen) und z. B. die Totemgenossen anderer *susu*, die den Toten zu Grabe getragen haben. Es helfen mit einigen Yamsknollen auf jeder Seite weitere Totemgenossen mit. Der *bwabware*-Yams geht an die *susu* des Toten, sie gibt einen Teil davon weiter an diejenigen, die ihnen mit Beiträgen zum *galabeda* geholfen haben. Der *galabeda*-Yams geht

an die *susu* des überlebenden Ehepartners, die ihn nahezu völlig an diejenigen weitergibt, die *bwabware*-Yams gestiftet hatten.

In einem Wechselspiel beider *susu* am Ende der Trauerzeit, das als „rite de passage“ zu betrachten ist, löst die *susu* des Toten alle Trauerbeschränkungen, denen der überlebende Ehepartner unterworfen war, und die viele seiner *susu*-Angehörigen — um ihm „zu helfen“ — und andere freiwillig auf sich genommen hatten. Die Aufhebung dieses Ausnahmezustandes geschieht auf „dramatische“ Art, durch Handlungen, denen gegenüber das Wort kaum Bedeutung hat. — Nach dem Tod von Kindern und Unverheirateten wird ein „kleines“ *bwabware* abgehalten.

3.

Am 22. 10. 1961 starb die Digabwa'u-Frau Bwabwa'uloya¹⁾. Sie wurde in ihrem Weiler bestattet. Zehn Tage später wurde in Digabwa'u das Fest *hebwa'ubwa'u* abgehalten, das die erste Trauerperiode *mwamwadu* beendete, indem einige Tabus, vor allem das Verbot, in Digabwa'u laut zu sprechen (*bwa'u* = rufen), aufgehoben wurden. Der Witwer (*sibawe*) Taloghi verließ Digabwa'u (die Ehe war matriloikal geführt worden), um es bis zum *bwabware* nicht wieder zu betreten (Ortstabu). Er ging zurück nach seinem Weiler Yarituna. Er wusch sich kaum noch, ließ sich nicht die Haare schneiden, rasierte sich nicht (er hielt nur die Barthaare kurz), kämmte sich nicht und schwärzte sich regelmäßig mit Holzkohle Gesicht und Körper. Sein Gang war bedächtig, sein Blick abwärts gerichtet, die rechte oder linke Hand hielt er stets an die entsprechende Seite des Unterkiefers. Er durfte keine Freude über die Schönheit der Natur oder über Vorgänge in dem Leben um ihn herum zeigen. Seine Nahrung setzte sich nur aus minderwertigen Knollen zusammen; Tarobrei, Fisch oder Fleisch zu essen, war ihm nicht erlaubt (Nahrungstabu). In den letzten Wochen vor dem *bwabware* legte er das auf Brust und Rücken hängende *wausa*-Trauerband um den Hals.

Einige Frauen aus seiner *susu* bzw. Ehepartner von Yarituna-Männern trauerten mit ihm, indem sie den langen und dunkelgefärbten Trauerschurz [1] anlegten und die Haare nicht mehr pflegten, ferner sein Bruder, der mit ungepflegtem Haupt- und Barthaar herumlief. Ferner trauerte mit dem *sibawe* die Schwägerin der Toten (Brudersfrau Mwaya'udi), die auch ein *wausa*-Band umlegte und deshalb beim *bwabware* mit Taloghi zusammen in den *galabeda*-Yams eingepackt wurde.

In der Nacht vom 11. zum 12. Juli fand in Digabwa'u das *bwabware*-Singen statt (*aiwalwali* oder *walibwaoabwaoa*, d. h. auf dem Boden, *bwaoa*, sitzend singen). Die Melodie ist bei jedem Vers die gleiche, die Texte sind teils stereotyp auf die allgemeinen Lebensbedingungen eines

¹⁾ Verwandtschaftsbeziehungen siehe Tafel am Ende des Textes.

Witwers oder einer Witwe in der Zeit bis zum *bwabware* Bezug nehmend, teils Improvisationen, in denen der Beobachter und Vorsänger und mit ihm die Gemeinschaft dem Witwer bzw. der Witwe kleine Verstöße gegen die Trauervorschriften vorhält (z. B. *sibawe i nao waya*, er geht flott, die Arme schlenkernd).

4.

Der Film entstand am 12. Juli 1962, dem von den Eingeborenen bestimmten Festtag. Gefilmt wurde von 8.30 bis 16.30 Uhr. Um diese Zeit war die Verteilung des *galabeda*-Yams durch die Yarituna im Gange. Die Verteilung des *bwabware*-Yams durch die Digabwa'u konnte mangels ausreichender Lichtverhältnisse nicht mehr aufgenommen werden. Das Wetter war morgens bedeckt und nachmittags sonnig. Die Aufnahmebedingungen waren wegen des beschränkten Raumes (Häuser dichtgedrängt auf kleinem unebenem Plateau bei mehr als hundert Festteilnehmern, darunter Kinder) nicht so günstig wie beim Filmen technischer Vorgänge. Standortwechsel und Aufziehen der Kamera machten es selbstverständlich notwendig, hin und wieder den Festablauf aufzuhalten (unbeeinflusst wäre das Fest wohl gegen 14.00 Uhr beendet gewesen). Sonst habe ich bis auf einen unten berichteten Fall nicht in das Fest eingegriffen, auch nicht, was den Platz für die einzelnen Zeremonien anbelangt. Auf diese Weise wurde das ganze Fest mit allen Anwesenden erfaßt. Soweit es notwendig erscheint, werden die handelnden Personen genannt werden; hier sei auch auf die beigegebenen Diagramme (Tafel am Ende des Textes) verwiesen. Um die (durch die Kameraarbeit bedingte) eigene Ablenkung vom Beobachten auszugleichen, hatte ich drei zuverlässige Eingeborene beauftragt, alle Vorgänge genau zu beobachten.

Gefilmt wurde mit einer Bolex H 16 auf Ektachrome Commercial Farb-Umkehrfilm (16 mm) mit einer Frequenz von 24 Bildern je Sekunde.

Filminhalt

In Digabwa'u (D.)¹⁾ sind am Morgen die Festvorbereitungen ebenso im Gange wie in Yarituna (Y.). Dort treffen einige Festgäste ein. Der Witwer Taloghihi sitzt auf der Erde, sein *wausa* ist mit Yamsknollen behängt. Die *bwabware*-Yamsknollen werden mit Zierblättern geschmückt. Gegen 10.00 Uhr bricht die *susu* Y. mit anderen, die ihnen

¹⁾ Digabwa'u und Yarituna werden im folgenden als Orts- und *susu*-Namen sowie als Erläuterung der *susu*-Zugehörigkeit einzelner Personen durch D. und Y. abgekürzt wiedergegeben.

helfen, in Richtung D. auf. Auch die Kochtöpfe (*walata*) und Feuerholz sowie Betelnüsse führt man mit sich. Der Weg führt steil bergauf.

An der Grenze zum Weiler D. stockt der Zug. Aloela (D.), der als Schwestersohn der Toten die Ausstattung des *galabeda* übernommen hat, geht den Y. entgegen und führt den Witwer nach D. hinein. Damit ist das Ortstabu für Taloghi aufgehoben, nun darf er nach Belieben D. besuchen. Die Y. setzen die Körbe ab und packen den Yams aus. Dazwischen sitzt Taloghi in Trauerhaltung. Ein Pfahl, den die Y. mitgebracht haben, wird in die Erde gerammt und mit Yamsknollen behängt. Die Y. beginnen, um diesen Pfahl herum den *bwabware*-Yams zu einem pyramidenförmigen Stapel aufzuschichten. Dabei hilft auch Taloghi. Anderer *bwabware*-Yams, den die Y. bereits in den Tagen vorher nach D. ins Haus von Towenu gebracht hatten, wird herausgetragen und auch aufgestapelt.

Beim Aufbau des *bwabware*-Stapels unterscheidet man verschiedene Stadien mit besonderen Bezeichnungen. — Den *bwabware*-Yams hatten folgende Y.-Männer gegeben: Witwer Taloghi, seine beiden Brüder Tomwenweiya und Masibuna (der erkrankt war), Sawona und Talebodi; ferner folgende Y.-Frauen und -Mädchen: Sinedimumu, Bogelei, Sineasaweya, Sidaiyani, Masibuna, Sinegegeta, Talebodi, Kamuyowa und Dumodumolele. (Einige Y. beteiligten sich deshalb nicht, weil genug *bwabware*-Yams vorhanden war und in Y. ein *helatu*-Hochzeitsfest bevorstand. In erster Linie gaben also den *bwabware*-Yams, wie das Diagramm zeigt, Angehörige der gleichen Generation, die Taloghi „Bruder“ nennen, die anderen nennen ihn „Onkel“.); ferner folgende Ehepartner (*haihai*) der Y.: Gwapilesi, Sineleiya, Nebuyogele; weiterhin die D.-Männer Towenu und Dagemana als Brüder der Toten, dazu Maesaga (D.), weil er zur gleichen Generation gehörte wie die Tote und zu ihr *nuhugu* (meine Schwester) gesagt hatte; ferner folgende Ehepartner der D.: Mwaya'udi, Gailuma, Oom und Sawaoha. Tobwabwai hatte sich entschlossen, als *haihai* von Y. *bwabware* anstatt als D. *galabeda* zu geben. Schließlich hatten mehrere weitere Personen *bwabware*-Yams gestiftet, teils als Angehörige des *e'esiyo*-Totems (wie Y.), teils wegen besonderer verwandtschaftlicher Beziehungen zu einzelnen Y., die hier nicht erörtert werden können.

Der *bwabware*-Stapel ist nahezu fertig. Der Y. Doyabei hängt einen Stock, den Spazierstock (*guna*) der Toten, an den Yams vom Witwer gebunden ist, über den Pfahl. An einen Querstab werden Betelnüsse gehängt (*magi bwabware*), die der Witwer und Dagemana gebracht hatten. Gegen den Stapel werden besonders lange Yamsknollen gelegt.

An der Ostseite des Stapels (nicht im Film zu sehen) lehnte eine kleine, vom Witwer mit Yams gefüllte Holzkiste: *bogisa bobolohe* (*bogisa* = Akkulturationswort, abzuleiten von engl. box; *bobolohe* = alle Wertgegenstände eines Toten.) Die Holzkiste gehörte der Toten, die ihr Gatte nun mit Yams füllte und mit dem *bwabware* an die D. gab.

Inzwischen ist auf beiden Seiten die Zubereitung von Nahrung im Gange (Schälen der Knollen mit Messer und Muschelschale, Bereiten von Kokosschabssel).

Es wurden drei Töpfe „*bwabware*“ gekocht: zwei *mona-bwabware* (Tarobrei), und zwar je ein Topf von Towenu (D.) und Sawona (Y.), und ein Topf *hesumana* (Yams und Schwein) aus Mitteln des Witwers, seines Bruders Tomwemweiya und der Frau Sinedimumu (Y.). — Auf der Seite „*galabeda*“ wurden sechs Töpfe gekocht; vier *mona galabeda* (Tarobrei), und zwar drei von Aloela (D.) und einer von einem *gewala* aus Wetuwetutu; und zwei *buabua galabeda* (Yams, Taro, Fisch, Possum, Schwein), zu denen neben den D. selbst andere *gewala-susu* in Me'udana beigetragen hatten. — Auch diese gekochte Nahrung wird in den Austausch der beiden Gruppen einbezogen.

Eine Einstellung zeigt Frau Mwaya'udi (s.o.) mit dem *wausa*-Band. Sowohl ihr als auch dem Witwer wird nun das obere *wausa* abgenommen; die *wausa* werden an einen Querstab über den *bwabware*-Pfahl gehängt.

Beide hatten ihr *wausa* (aus *malawa*-Faser) selbst angefertigt. Das Abnehmen besorgten die *gewala*-Frau Waipoyani und der *gewala*-Mann Mwangeli aus Wetuwetutu (mit grünem Lendentuch), der überhaupt als „Zeremonienmeister“ auftrat. Man trägt immer zwei *wausa* übereinander. An dem oberen, großen *wausa* hängt beim *bwabware* der Yams (*wausa ana ihala*, *wausa* sein Behang). Die *wausa* gehören dann den beiden *gewala*, sie essen auch den daranhängenden Yams.

Es folgt als Vorbereitung auf das *heholowa* das Reinigen des Körpers an einem Bachlauf zwischen beiden Weilern. Zuerst gehen die Frauen (es sind dieselben, denen dann die Schurze gekürzt und die Haare geschnitten werden, s.u.), es folgen der Witwer — ihm reibt Mwangeli mit einem Blatt den holzkohle-geschwärzten Körper sauber — und später sein Bruder (nicht gefilmt). Zurückgekehrt nach D. werden beide rasiert (von Mwangeli und dem *gewala* Gamoi).

Der zweite Bruder des Witwers, Masibuna, ging nach seiner Genesung nach D., wo er rasiert wurde und ihm die Haare geschnitten wurden.

Nun wird den (sieben) Frauen, die mit dem Witwer getrauert haben, der lange Trauerschurz gekürzt und je ein neuer, bunt- oder zumindest hellfarbiger Schurz [1] angelegt, der ebenfalls auf normale Länge geschnitten wird (*dobe upwa*).

Die Frauen tragen stets zwei Schurze (*dobe*) übereinander. Der obere wurde ihnen abgenommen (nicht im Film zu sehen) und auf den *buabware*-Stapel gelegt. Diese Schurze gehören den Frauen, die den anderen das untere *dobe* kürzen, das diesen verbleibt. Die neuen bunten Schurze waren angefertigt worden von D.- bzw. anderen *gewala*-Frauen, teils denselben, die als *to upwa* (*upwa* = schneiden) das Kürzen der Schurze

vornahmen. — Es trugen ein langes *dobe* die Y.-Frauen Masibuna, Sinedimunu, Sineasaweya und Talebodi, als *haihai* der Y. Gwapilesi und Nebuyogele, ferner die erwähnte Mwaya'udi.

Inzwischen ist das Kochen der für *bwabware* und *galabeda* bestimmten Nahrung beendet. Die Töpfe werden abgedeckt, die Nahrung wird verteilt.

Jenen Frauen, denen der Schurz gekürzt worden war, werden nun die Haare geschnitten (*deba toma*) und gekämmt [2], auch dem Witwer und seinem Bruder. Es fungieren die gleichen *gewala*-Frauen bzw. die beiden *gewala*-Männer. Die Haare werden sorgfältig gesammelt, in Täschchen mit nach Hause genommen und dort verbrannt oder vergraben.

Der Witwer und sein Bruder, dazu die Frauen, die mit Trauerschurz und langem Haar zum *bwabware* erschienen waren, erhalten nun (als Reinigungsritus) das *heholowa*, ausgeführt wiederum von den vorher als *to upwa* in Erscheinung getretenen *gewala*-Männern und -Frauen, die den trauernden Personen Körper und Haar mit geraspelmtem Kokossamenfleisch abreiben und mit *tamu*, dem in der Hand ausgedrückten Saft dieses Kokosschabsels, zu dem etwas Wasser gegeben wird, bespritzen.

Der *heholowa*-Ritus unter Verwendung von *tamu*, dem man eine reinigende, tabu-lösende Kraft zuspricht, spielt bei vielen Anlässen eine Rolle, etwa am Bestattungstage. Im vorliegenden Fall z. B.: *Mwageli sibawe i heholoia*, oder: *sibawe be tasina si holowa*.

Der Witwer erhält einen neuen, von einem *gewala*-Mädchen für ihn aus *sebulu*-Pandanusblatt angefertigten Durchziehschurz (T-Binde, *walai*), den er im Busch anlegt. Etwas vom *galabeda*-Yams wird aus dem Hause Aloela's gebracht, wo der Yams gestapelt worden war.

Einen Teil des *galabeda*-Yams gab Aloela. Die übrigen D. beteiligten sich deshalb nicht, weil man wußte, daß von anderer Seite, besonders von anderen *gewala*, ausreichend *galabeda* eintreffen würde. So hielten sie sich zurück, um jenen das ganze *bwabware* als Gegengeschenk geben zu können. Die D. hätten aber das ganze *galabeda* ausgestattet, wenn nicht andere ihre Hilfe angeboten hätten. Diese aber akzeptiert man immer. So war also *galabeda*-Yams von zahlreichen *gewala* eingetroffen, vor allem von den Männern und Frauen, die als *to upwa* usw. Aufgaben im Festablauf übernahmen, ferner von denen, die damals Bwabwa'uloya bestattet hatten, schließlich von mehreren *magisubu* aus Ugwadibu: Taloghi's erste Frau war eine Ugwadibu gewesen, die früh starb. Seine zweite Frau Bwabwa'uloya nannten die Ugwadibu sodann *ida hesuwaha*, „unser Ersatz“, was ein besonderes Verhältnis zwischen ihr und den Ugwadibu begründet hatte.

Das Fest nähert sich seinem Höhepunkt und Abschluß. Mwageli legt einige Yamsfrüchte vom *galabeda* auf die Erde; auf diesen Knollen nehmen später der Witwer und Mwaya'udi Platz. Die D. und Angehörige anderer *gewala-susu* nehmen neben dem *bwabware*-Stapel vor dem Yams-Sitzplatz Aufstellung. Frau Waipoyani hängt der Mwaya'udi und Mwageli dem Witwer Yams über die Schulter (*hege'u*, also z.B.: *Waipoyani Mwaya'udi i hege'u*), Mwageli legt dem Witwer einen langen Yams auf die Schulter (*he'ahala*, also: *Mwageli sibawe i he'ahali*) und gleichzeitig legt Waipoyani der Mwaya'udi einen langen Yams auf den Kopf (*henaba*, also: *Waipoyani Mwaya'udi i henaba*). Die *gewala* singen einen letzten *bwabware*-Gesang (wie in der Nacht vor dem Fest). Der Witwer, geführt von Mwageli, und Mwaya'udi, geführt von Waipoyani und einer anderen *gewala*-Frau, die sich selbst je einen Yams auf den Kopf gelegt haben, umschreiten außen den Kreis der *gewala*-Sänger. Dies alles nennt man *hewali*. Der Witwer erhält nochmals *heholowa* mit Kochwasser von *mona galabeda*.

Beide werden zu dem Sitzplatz geführt, und sie setzen sich auf die ausgelegten Yamsknollen (Mwaya'udi also nur, weil sie ebenfalls ein *wausa* trug, sonst hätte nur der Witwer Platz genommen). Mwageli legt ihnen einen langen Yams auf den Leib (*etohutuwa*, also z.B.: *Mwageli sibawe i etohutui*). Dann werden beide von den *gewala* in den *galabeda*-Yams, der vom Hause Aloela's her angereicht wird, eingepackt (*dawa*, also: *Mwageli etc. etc. sibawe be Mwaya'udi si dawadi*). Alles vollzieht sich nun sehr schnell. In hektischer Eile wird um den *galabeda*-Stapel mit den in ihm eingepackten beiden Personen eine lange Schnur gewunden, an der Yamsknollen befestigt sind (*balae*): sie hatte Aloela angefertigt. Unter lautem Rufen „*hoi, hoi*“ wird die Schnur zerschnitten, und die beiden machen sich vom Yams etwas frei. Dabei wird das untere *wausa* abgeschnitten (*Mwageli sibawe be Mwaya'udi adi wausa i upwa*) und das Nahrungstabu gelöst (*hesana'upa*, abbeißen): Waipoyani und Gamoi halten der Mwaya'udi bzw. dem Witwer in einer Tasse aus Kokoschale gute Nahrung (die dem Witwer versagt war und auf die Mwaya'udi freiwillig die Monate hindurch verzichtet hatte) an den Mund, und sie essen etwas von dem Tarobrei (*mona galabeda*) und ein Stück Possum vom *buabua galabeda* (z.B.: *Gamoi sibawe i hesana'upa*). Dann lösen sie sich, unterstützt von anderen, aus dem Yamsstapel, nunmehr befreit von allen Tabus.

Die letzten Vorgänge liefen so schnell ab, dazu bei etwas unglücklicher Aufstellung der Kamera (zu große Entfernung zum Objekt), daß sie der Film nicht ganz klar erkennen läßt, vor allem nicht die Aufhebung des Nahrungstabus bei Mwaya'udi. — Hier geschah dann auch mein Eingriff in den Festablauf. Bei dem *bwabware* im Dezember 1961 in Liahane brach die Witwe sofort nach dem Durchschneiden der Schnur aus dem Yamsstapel aus, erst danach folgte das *hesana'upa*. Mir wurde

gesagt, dies sei nicht richtig gewesen, aber es passiere häufig, weil der schwere Yams die eingepackte Person sehr drücke. Was es bedeutet, vollständig in Yams eingepackt zu werden, läßt der Film erkennen. In D. war es Mwaya'udi, die, nachdem die Schnur zerschnitten worden war, sofort aufstand, während der Witwer noch sitzenblieb. Darauf machte ich aufmerksam, und die Eingeborenen bestanden darauf, diesen Abschluß-Ritus zu wiederholen. Mwaya'udi wurde also wieder mit einigen Yamsknollen bedeckt, beider *wausa* wurde durchgeschnitten, und sie erhielten das *hesana'upa*. — Das zeigt, daß bei einem *bwabware*-Fest selbst innerhalb eines kleinen Gebietes wie Me'udana Varianten bestehen. Ich bin überzeugt, daß der Ritus (wie in Liahane) nicht wiederholt worden wäre, wenn ich nicht auf diesen Widerspruch zwischen Beobachtungs- und Befragungsergebnis hingewiesen hätte, was ich auch später bedauerte, zumal die Meinung der Eingeborenen über diesen Teil des Festablaufes nicht einhellig war. Weiterhin traten bei diesem Fest die D. weit weniger in Erscheinung (sie überließen vieles anderen anwesenden *gewala*) als Monate vorher die Liahane. Auf andere Varianten (*wausa*, Reinigungsritus u.a.) werde ich später ausführlich eingehen; es ergibt sich jedenfalls, daß dieser im Film gezeigte Ablauf des Festes nicht unbedingt als typisch für ein *bwabware* auf Normanby-Inland oder gar im südlichen Massim-Distrikt angesehen werden kann.

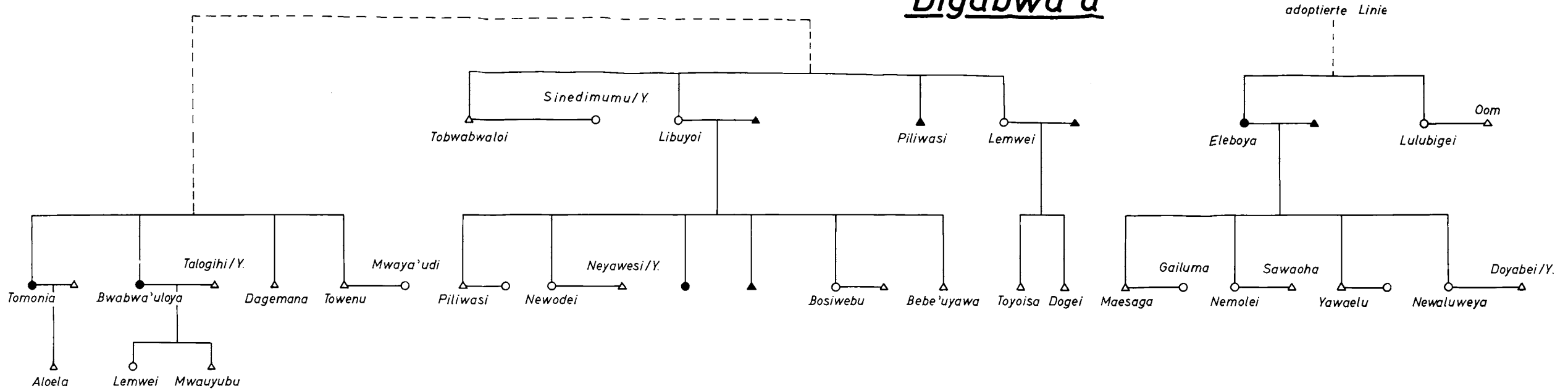
Mit dem Verteilen des *galabeda*-Yams durch die Y. an die die ihnen bei der Ausstattung des *bwabware* geholfen hatten, endet der Film. Es schloß sich später noch die Verteilung des *bwabware*-Yams an. Die Bedeutung des Yams als wichtigste Frucht im Anbau und im Kult, das wechselseitige Geben und Nehmen der *susu* und das Prestige-Denken (guter Yams!), das alle Feste bestimmt, kommt auch beim *bwabware* zum Ausdruck.

Als Ganzes ist das Fest gut zu verstehen: Als „rite de passage“ hebt es alle Trauerbeschränkungen auf. Der Kernpunkt dürfte das Einpacken des Witwers (der Witwe) in den *galabeda*-Yams und sein (ihr) Ausbrechen aus dem Yamsstapel sein. Über den Sinn dieses Ritus konnten die Eingeborenen keine Auskunft geben. So muß die Interpretation des Ethnologen vorerst genügen: Ich meine, daß diese Handlungen als Wiedergeburtssitus aufzufassen sind. Der Witwer wird als Fötus in den Mutterleib (Yamsstapel) zurückversetzt, die (Nabel-)Schnur wird zerschnitten, durch eigene Kraftanstrengung und durch Hilfe von außen befreit er sich und tritt in ein neues Leben, frei von Trauerbeschränkungen und frei, wieder zu heiraten.

Literatur

- [1] SCHLESIER, E., Farbengewinnung in Me'udana, Normanby Island. Abh. u. Ber. Mus. Völkerk. in Dresden (im Druck).
- [2] SCHLESIER, E., Begleitveröffentlichung zu: Me'udana — Neuguinea (Normanby-Inland) — Schnitzen eines Schnuckkammes. Film E 532 der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA (1964).

Digabwa'u



Yarituna

